



# Japanische Truppen in ständiger Verfolgung des Feindes

Verteidigungslinien vor Kuala Lumpur unter japanischer Waffenwirkung.

## Stilten planen Belagerung des großen Hauptquartiers von Singapur nach Niederländisch-Indien

Tokio, 9. 1. (Ostasiendienst des DRB.) Einem von Dame verbreiteten offiziellen Communiqué zu folge befinden sich die japanischen Streitkräfte auf der malaiischen Halbinsel in ständiger Verfolgung der britischen Truppen und hämmern bereits auf die feindlichen Verteidigungslinien unmittelbar vor Kuala Lumpur. Bis Donnerstag abend hatten die japanischen Truppen mehr als vierzig Kilometer über Tschong (Malaien) hinaus zurückgelegt, das ungefähr achtzig Kilometer nördlich von Kuala Lumpur liegt. Nach Berichten von der Front ziehen sich die Briten in allgemeiner Verbesserung aus dem nördlichen und südlichen Abschnitt von Selangor zurück, wobei sie Brücken und Straßen auf ihrem Rückzug zerstören, in dem vorausseilenden Bereich, die japanische Verfolgung aufzuhalten. Der Kriegsberichterstatter der Londoner "Times" gibt in einer Beschreibung über den Kampf in Malaya zu, daß die Japaner die vollständige Zustimmung erungen haben und es den britischen Streitkräften praktisch unmöglich ist, das verlorene Gebiet längs der Ostküste zurückzuerobern. Im Gebiet von Tschong fügten die Japaner den Briten schwere Verluste zu. Letztere hatten 30 Tote und 200 Gefangene gemacht. Darüber hinaus wurden 68 Geschütze, 50 leichte Panzerwagen und 500 Automobile und Motorräder erbeutet.

In der Zwischenzeit bereitet man in dem bewohnten Singapur die Einwohnerchaft auf die weiteren Entwicklungen vor, indem man die Möglichkeit der Belagerung des Großen Hauptquartiers nach Niederländisch-Indien beschaßt mit der schwachen Verbesserung, daß dies von der Besetzung nicht als Abnahme der Entlohnung, Singapur zu halten, aufgezahlt werden dürfe.

Auf den Philippinen unternehmen die japanischen Streitkräfte ungeschmückte Angriffe auf den Rest der amerikanischen Truppen, die auf der Halbinsel Batan den letzten Widerstand mit dem Rücken zur Wand leisteten, während die japanischen Flugzeuge am Donnerstag wiederum die Festung Corregidor in einem vier Stunden dauernden Angriff bombardierten.

## Auch an der Westküste der Malayen: Halbinsel vernichtende Schläge der Japaner

Wieder Bomben auf den burmischen Häfen Ruhmra

Tokio, 9. 1. (Ostasiendienst des DRB.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag um 16.30 Uhr japanischer Zeit bekannt, daß die japanischen Streitkräfte, die an der Westküste der Malayen-Halbinsel in südlicher Richtung vorgingen, nach einer Umlämmungsbewegung und vernichtenden Schlägen gegen die feindlichen motorisierten Truppen seite Stellungen nördlich von Tschong (im äußeren Süden von Perak), etwa 90 Kilometer von Kuala Lumpur entfernt, eingenommen haben. Vorortseinheiten der japanischen Streitkräfte sind am 8. Januar über Tschong (Malaien) an der Grenze zwischen den Sultanaten Perak und Selangor hinaus vorgegangen.

Die japanische Heereslastwaffe hat am Nachmittag des 8. Januar einen Angriff gegen den Hafen Mu-

tilleumunterstützung griffen die Soldaten an die Stellungen der einen Infanterie-Division an. Obwohl die Soldaten ihre Panzerkampfwagen durch einen weißen Tarnanzug der Schneelandschaft angepaßt hatten und trotz der nächtlichen Dunkelheit wurden fünf von den Feinden angegriffen und vernichtet.

Bei der Sauberung des Kampfgebiets von verschwundenen Feindresten, die deutsche Stoßtruppe im Westen der Mündung des 8. Januar durchfuhren, wurden allein über 300 gefallene Soldaten festgestellt. Ein 80 Mann starker feindlicher Stoßtrupp, der sich am Morgen des 8. Januar entwegen der deutschen Stellungen näherte, wurde zum Kampf gestellt und vollständig aufgerieben. Im Nachbarabschnitt hatten die Soldaten in der gleichen Nacht ebenfalls mit starken Kräften angegriffen. Auch dieser Angriff scherte an dem unverhinderlichen Abwehrwillen der deutschen Infanteristen unter unglaublich hohen Verlusten für den Feind.

## Slowaken brachten in die feindlichen Stellungen ein

Berlin, 9. 1. Während am Donnerstag große Kampfhandlungen im Südabschnitt der Ostfront nicht stattfanden, entfaltete sich doch eine rege Tätigkeit unserer Späh- und Stoßtruppen. Dabei drangen an einer Stelle die deutschen Infanteristen in die feindlichen Linien ein. Nach Ueberwindung des Vorfeldes kämpften sie zwei Bataillone gegen, von denen aus das feindliche Feuer auf schmalen Raum die deutschen Stellungen beunruhigte.

Vor dem gleichen Divisionsabschnitt, wo bereits am Mittwoch ein deutscher Stoßtrupp seine Unterstände des Feindes vernichtet hatte, unternahmen am 8. Januar slowakische Soldaten, über einen Rücklauf hinweg einen Vorstoß, der zu einem Einbruch in die Stellungen des Gegners führte. Die Slowaken verwüsteten mehrere feindliche Unterstände und lehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit vertilfertem Erkundungsmaterial zurück.

## Feindliche Truppenansammlungen zerstreut

Reißer vereitelt bedrohlichen sowjetischen Angriff

Berlin, 9. 1. In einem Divisionsabschnitt des Nordteiles der Ostfront erfassmten vorgelegte deutsche Beobachter am Nachmittag des 8. Januar feindliche Truppenansammlungen und -bereitstellungen, die auf Angriffsvoorbereitungen schließen ließen. Die sofort benachrichtigte Divisionsartillerie nahm die feindlichen Truppenansammlungen unter wirksames Feuer und zerstörte sie. Der polnisch-sowjetische Angriff wurde dadurch vereitelt.

mein im Süden von Burma unternommen und dabei einen Volltreffer auf einem großen Schiff und Treffer auf vier weiteren Schiffen von mittlerer Tonnage erzielte. Gleichzeitig wurde der Bahnhof und die Eisenbahnlinien bombardiert.

In der Schlacht um Tschong erzielten die japanischen Streitkräfte 13 schweren Schäden, 20 leichter, 15 Grabenbrecher, 20 Autotrecks, 50 leichte indische Passagiere, 30 Motorräder und 50 Motorwagen. Außerdem wurden 200 Gefangene gemacht. 300 feindliche Tote wurden gezählt. Die japanischen Verluste betragen 17 Tote und 16 Verwundete.

## USA: Flugzeugunterstützung "Langley" von japanischem U-Boot verletzt

Tokio, 9. 1. (Ostasiendienst des DRB.) Wie am Freitag verlautet, versetzte ein japanisches U-Boot am Donnerstag den USA-Flugzeugträger "Langley" südwestlich der Insel Johnston im Pazifik.

Das Flugzeug-Mutterboot "Langley" hatte eine Wasserförderung von 11.050 Tonnen und eine Beladung von 400 Mann. Das Schiff verfügte über 12,7 Zentimetergeschütze, zwölf 20-mm-Geschütze und konnte 16 Wasserflugzeuge aufnehmen.

## Blanke Bombardierung Bangkok durch die Engländer

Barbarische Angriffe auf Frauen und Kinder

Bangkok, 10. 1. (S.-Junk. Ostasiendienst des DRB)

**Zeder soll alles geben!**

**Ich bin davon überzeugt, daß jeder zu Hause bei der Sammlung von Wintersachen für unsere Front alles hergeben wird, nicht nur, was er entbehren kann, sondern auch was er selbst zwar noch nötig braucht, worauf unsere Soldaten aber noch mehr Anspruch erheben können als er selbst.**

Dr. Goebbels.

Morgen, Sonntag, Schluß der Sammlung.

## Stürmische deutsch-ungarische Freundschaftskundgebungen

Nationalsozialminister von Ribbentrop von Budapest abgereist

herzliche Verabschiedung durch Ministerpräsident Horthy

Budapest, 9. 1. Freitag nachmittag um 17.30 Uhr verließ der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop nach seinem mehrjährigen Besuch die ungarische Hauptstadt.

Wie bei der Ankunft bereitete die Budapester Bevölkerung dem Reichsaußenminister herzhafte Begrüßungen und gab ihm zahlreiche Auszeichnungen für die geleistete Arbeit und jüngste politische Freundschaft.

Der Königlich-Ungarische Staatspräsident und Außenminister von Horthy verabschiedete den Reichsaußenminister auf dem Ostbahnhof, wo eine Ehrenkompanie der ungarischen Honved die Ehrenwache stellte.

Zur Verabschiedung des Reichsaußenministers hatten sich die Mitglieder der Königlich-Ungarischen Regierung mit Ministerpräsident und Außenminister v. Ribbentrop an der Spitze, die Gesandten Italiens und Japans, führende Vertreter des ungarischen Staates und der Honved sowie die Herren der Begleitung des Reichsaußenministers teilgenommen.

## HJ. sammelte 20 Millionen RM. für das Kriegs-WHM.

37. 6. mehr als im Vorjahr

Berlin, 9. 1. Die bunten Holzkästen, die am 20. und 21. Dezember vorjähriges Jahr von der Hitlerjugend und dem BDM im Rahmen der zweiten Reichsjugendansammlung angeboten wurden, brachten dem Kriegswinterhilfswerk einen vollen Erfolg. Das vorläufige Gesamtergebnis steht sich im Reichsgebiet auf 19.712.314,28 RM.

Gegenüber der gleichen Reichsjugendansammlung im abgelaufenen Winterhalbjahr hat sich das Ergebnis um 5.369.113,81 RM., das sind rund 37 v. H., erhöht. Die Jugend des Reiches, die sich bezüglich in den Dienst dieser Sammlung gestellt hat, darf auf diesen Erfolg stolz sein, denn sie half mit, der Hitlers die Mittel zu schaffen, um die Männer und Kinder des Volkes fit und gesund zu erhalten.

Dieses Sammelergebnis soll aber auch unserer Feinde zeigen, daß der Geist der deutschen Heimat angreifbar ist und daß alle Hoffnungen, das deutsche Volk von innen heraus zu schwächen, vergnügt sind.

## Der Erfolg der italienischen Sturmboote im Hafen von Alexandrien

Rom, 9. 1. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Bei der von Sturmbootsmännern der Kriegsmarine im Hafen von Alexandria durchgeführten Wehrmachtsbericht gab der Generalstab der Kriegsmarine, in geistigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Festen, wurde, wie aus nachträglichen genauen Feststellungen hervorgeht, außer dem "Balilla"-Typ ein zweites Schlachtschiff vom "Barham"-Typ beschädigt.

In der Enzyklopädie wiederholte Feuerkraft bei der Kriegsmarine gegen unsere Stellungen im Raum von Syrakus.

DRB.) Die Engländer unternahmen in der Nacht zum Freitag eine planlose Bombardierung von Bangkok, die bei klarem Mondlicht stattfand und viele Opfer unter Indern und Chinesen forderte.

Die "Bangkok Times" gibt der allgemeinen Empörung Ausdruck, indem sie schreibt: „Die Bomber, die auf Bangkok, Schulen und öffentliche Gebäude sowie auf die Häuser der thailändischen Bevölkerung, darunter Frauen, Kinder und Säuglinge, abgeworfen wurden werden die ganze Welt in Schrecken versetzen, wenn sie von so vielen barbarischen Angriffen hört. Die Regierung, welche die Führung der zivilisierten Welt für sich beansprucht, sieht auf das Recht einer Seele heim, die, um zu sterben, wahre Opfer von Blutvergießen leidet.“

Der Rundfunk in Bangkok hatte in kürzester Weise bestimmt, daß das Dodgeboot "Bangkok" angegriffen und viele Treffer erzielt wurden. Bei einem Rundgang durch die Stadt wurde festgestellt, daß die einzigen Soldaten auf den Flügel eines Krankenhauses sowie mehrere kleinen Wohnhäusern erschlagen. Die katholische Schule wurde beschädigt und die wunderbare Kathedrale von Bangkok mit MG-Geschützen beschoss und teilweise beschädigt. Nicht ein einzelnes militärisches Ziel wurde getroffen.

## Wir stellen fest!

Frankenberg Sa., 10. Januar

Die englischen Propagandisten werden immer bäriger und armeliger, ein Zeichen dafür, daß Europa Weltmeister in gewissem Maße ist und daß diese beim besten Willen nicht lange fröhlig mehr einfällt. Die Korrespondenten verschiedener Zeitungen wollen aus London zu berichten, daß deutsche Offiziere den japanischen Feldzug auf Malaya "begleiten". Als "Beweis" für diese Behauptung haben die japanischen Journalisten sich in Bangkok Lager lassen, das zwei "große und helle Angler" europäische Offiziere von indischen Truppen getötet worden seien. Offenbar wollen die Engländer mit dieser dämlichen Berichterstattung die Engländer erwidern, als ob sie in Ostasien gar nicht von den Japanern besiegt werden seien. Denn gegenüber ist festgestellt, daß an den japanischen Operationen kein Deutscher, weder direkt noch indirekt, auch nur den geringsten Anteil hat. Wenn die Leichen zweier europäischer Offiziere wirklich aufgefunden worden sind, so kann nach all den aus Malaya vorliegenden Meliorungen über die Haltung der indischen Truppen kein Zweifel darüber bestehen, daß es bei den beiden Offizieren um englische Offiziere handelt, die von den indischen Truppen angegriffen worden sind. Daß für ganz eine fiktive Geschichte berechnet dummen englischen Beobachtern mögen zwar fast nur Deutchen schmecken, aber sie ändern nichts an der Tatsache, daß die Briten so peinliche Tatsache, daß die englischen Truppen von den Japanern nach allen Regeln der Kunst besiegt werden sind.

Die Isolation auf dem Reichsschauplatz in Ostasien liegt von Anfang an fest in der Hand der Japaner. Daran ändern auch keine nach so lächerlichen Verschiebungen der Seiten nichts. Bei Verstärkung dieser von aller Welt anerkannten Tatsache ist es schließlich kein Wunder, daß die britische Reichsregierung in eine immer größere Isolation gerät. Einmal teilt er mit, daß die englischen Streitkräfte in Malaya ihre Stellungen halten, eine Stunde später scheint die gleiche Stelle, daß die Briten in der Provinz Bangkok ihren Rückzug "planmäßig" fortgesetzt haben. Wenn dann der englische Sohn oder Sohn ist, die Mutter macht, die Rute zu studieren, so findet er, daß die britischen Streitkräfte ihnen "begleiten" Rückzug bereits da vor die Tore von Kuala Lumpur fortgelegt haben. Das heißt mit anderen Worten, daß die Briten bis jetzt mehr als 250 Kilometer nach Süden vorgedrungen müssen und daß die völlig vorliegenden Japaner schon mehr als die Hälfte des Weges bis Singapur zurückgelegt haben. Die Hauptstadt von Selangor, Kuala Lumpur, eine Stadt von insgesamt 100.000 Einwohnern, um die jetzt der Kampf entbrannt ist, wird ebenso in japanische Hände fallen wie Penang, die durch ihr wichtige Industriestadt ist. Zudem sind auf Malaya eben endgültig in die Vertheidigung gesetzt. Mit jedem Tag wird die Entfernung zwischen der Front und Singapur größer. Das menschliche Schicksal auch die Männer des englischen Reichsstaates in ihrem letzten Standen, so meinte er z. B. gestern im Hörsaal auf die Lage bei Singapur: „Im Augenblick können wir nichts anders tun, als die Zähne fest zusammenzubeissen und zu warten. Die legenden Nachrichten bringen uns keine Ermutigung, obgleich sie über den tapferen Rückzug noch ungünstiger Tage sprechen. Die Eröffnung des Rückzugs von Kuantan gibt eine Vorahnung von dem, was die Zusage Singapur unter den japanischen Angriffen zu erfüllen haben wird.“ Man sieht, im britischen Reichsbericht ist es unmöglich, daß die Briten nicht entweder die Tatsache in eine immer größere Isolation auch die Männer des englischen Reichsstaates in ihrem letzten Standen, so meinte er z. B. gestern im Hörsaal auf die Lage bei Singapur: „Im Augenblick können wir nichts anders tun, als die Zähne fest zusammenzubeissen und zu warten. Die legenden Nachrichten bringen uns keine Ermutigung, obgleich sie über den tapferen Rückzug noch ungünstiger Tage sprechen. Die Eröffnung des Rückzugs von Kuantan gibt eine Vorahnung von dem, was die Zusage Singapur unter den japanischen Angriffen zu erfüllen haben wird.“ Man sieht, im britischen Reichsbericht machen sich bauliche Abnahmen deutlicher. Wie können den Wortlängen dieser Abnahmen vollkommen recht geben: die Zeiten für Singapur werden sehr hart sein. Für die Briten werden die kommenden Tage höchstens dort insofern ganz bevorbereitet sein, weil sie erstmals in ihrer Geschichte selbst um den Verlust ihrer Heimat und Singapur greifen. Das menschliche Schicksal auch die Männer des englischen Reichsstaates in ihrem letzten Standen, so meinte er z. B. gestern im Hörsaal auf die Lage bei Singapur: „Im Augenblick können wir nichts anders tun, als die Zähne fest zusammenzubeissen und zu warten. Die legenden Nachrichten bringen uns keine Ermutigung, obgleich sie über den tapferen Rückzug noch ungünstiger Tage sprechen. Die Eröffnung des Rückzugs von Kuantan gibt eine Vorahnung von dem, was die Zusage Singapur unter den japanischen Angriffen zu erfüllen haben wird.“

Es mag von allen Seiten in die Enge getrieben werden, Seiten liegt auch nichts mehr, wenn sie in ihrer Lebensangst sich wieder alle aus erbärmlicher Mühle geben, ihre reichlich verdeckten Vermögen nochmals auszugeben, wie dies im englischen Reichsbericht gestern ein gewisser Gordon Waller ist.

Der gute Mann befürchtet sich dabei mit der augenblicklichen Kriegslage. Da er darüber vom englischen Standpunkt aus absolut nichts Schreckliches zu berichten weiß, gab er sich wieder einmal den festen Eindruck, daß die britischen Nachrichten über eine ziemlich niedrige Kriegslage bestehen. Und die britischen Nachrichten bestehen, daß die "Grenzen der Länder laut Vertrag der entsprechenden Staaten gegen genau festgelegt" und "alle Völker, Sieger und Besiegte, Frieden und Frieden und Weihen bei erhalten müssen". Die britische Nation, die zwischen zeitlichen Auslebensplänen Deutschlands in der Art der beschäftigten Regent-Karte über zeitlichen Verlebensplänen in Rom und Rom und der perspekt. ist also wieder einmal bei den Lodungen angelangt. Dies ist die Lage, die England erneut zu diesem verzweifelten Vertrag mit den Vereinigten getrieben zu haben.

England hat seine Stellung als Rennier der Welt verloren. Daran ist nichts mehr zu ändern. Der Bonner Korrespondent der Stockholmer Zeitung "Aftonbladet" unterschreibt diese Tatsache, indem er betont hinweist, daß die internationalen britischen Einschätzungen aller amerikanischen Papier und der Staatsanwalte der Dominien ein Zeichen dafür ist, daß die gewaltige sozialistische Bevölkerung Großbritannien eine wahre revolutionäre Welle ausgetölt habe, durch die das Reich der Briten seine frühere Herrschaft verloren habe. Auch Indien bürdet nach Kriegsbeginn nicht mehr in Indien die britische Herrschaft zu England ziehen, da auch die indischen Bevölkerung eine herausragende Rolle auf dem Weltmarkt spielt, immer mehr verschwindet. So hatte man sich die Sache auch auf diesem Gebiet in London ganz bestimmt nicht gedacht, als Churchill seinen Krieg begann.

# Aus Heimat und Vaterland

Braunschweig, 10. Januar 1942

## Verdunkeln!

Heute, Sonnabend, von 17.19 Uhr  
bis morgen 9.07 Uhr.  
Morgen, Sonntag, von 17.20 Uhr  
bis Montag 9.06 Uhr.

## Der Führer:

Es war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte und nach dem dieser Mann aber auch griff. So beginnt denn steigend der Einfluss des amerikanischen Präsidenten sich in dem Sinne auszuwirken, dass er zu schaffen oder vorhandene Konflikte zu verhindern, auf alle Fälle aber zu verhindern, das Konflikt eine friedliche Lösung finden. Jahrtausend hat dieser Mann nur einen einzigen Wunsch, doch legt er in Europa, der ihm die Möglichkeit gibt, durch Verpflichtung der amerikanischen Weisheit an einem der beiden Streitenden eine politische Interessenverstellung herzustellen, die geeignet sein könnte. Amerika einem sozialen Konflikt langsam nähernzubringen und damit die Amerikansammlung von seiner zerstörerischen Wirtschaftspolitik im Innern noch anhänger abzulenken.

In der Reichstagssitzung am 11. Dezember 1941.

## Ein immer größeres Beispiel unserer Entschlossenheit!

Der deutsche Opfermontag ist in seinem tieferen Sinn ein Ehrentag der Nation. Mit unserer Spende ehren wir die Soldaten und diejenigen, die in Kriegsführung und Friedenskampf heldisch waren, gehörte und das höchste Opfer zu bringen. Mit der Größe unseres Opfers können wir zum rechten und siegreichen Ende dieses Krieges mit beitragen. Wohl gäbe es in dieser Linie, mit den geprägten Verträgen große Hilfe auszugeben zu erhalten. Aber wichtiger noch ist, dass wir dem Feind ein Beispiel unserer Entschlossenheit und Einigkeit geben, von der der Führer sagt:

„Je mehr die andere Welt sieht, dass dieses große deutsche Volk eine einzige Gemeinschaft ist, um so mehr wird sie einschauen, wie aussichtslos ihr Beginnen sein muss!“

## Haben Sie schon gehört?

Mit dieser Frage fiel mich dieser Tag eine „Tante“ vom Andenkenträger an: „Haben Sie schon gehört? Sieht nicht so aus, dass man im Heer überreicht!“ „Wicht wusste ich, woran ich war: eine schwere neue Lage“ wurde kommen! Hunderte von unseren Soldaten an der Ostfront erschossen! „So, kaum möglich“, so rief ich ein, „woher so warme Wetter ist!“ „Aber ganz bestimmt – genau so wie ich sagte – ich weiß es ganz genau!“ „Das heißt, mir ist es heute auch rechtlich warm, und Sie fragen dabei noch einen Belohnung!“ Gleichzeitig verbergen Sie die tollsten Geheimnisse über uns.

## Was auch gefällt!

Fest und Feierlichkeiten bei Adl. Mit zwei Stunden Freude und Frohsinn feierte die R.S.S. „Kraft durch Freude“ die Reihe ihrer diesjährigen Darbietungen am vergangenen Donnerstag abend im „Stadt-park“ ein. Um Nachmittag erfreuten sich schon die Verwandten unseres Kameradenzuges an der unter dem Motto „Was auch gefällt“ befindenden Vortragsfolge, um betonen Durchführung einer Reihe routinierte Künstler mit großem Erfolg bemüht waren. Läßt sie wirklich brachten, was allen gefällt, das beweisen die fröhle Stimmung, die von Anfang bis zum Schluss im Saal herrschte und die Beifallsstürme, die ihn durchbrachen.

Karl Richard Witt war seinen Kameraden und Kameradinnen vom Saal ein vorzüglichster Hüter und dazu ein feinlimiger Plauderer und Humorist, der den großen Saal von Anfang an in ein wirtliches Lachstübchen verwandelte. Mit großem Gesicht mischte er geistreiche Geheimnisse mit spritzigem Humor, ohne dabei in trampolhaft gejubelte Übertreibungen zu verfallen. Die Tanzfunk vertrat Waltraut Becker, eine äußerst sympathische Erscheinung mit tänchlichem Gestaltungswollen, die in ihren Tänzen in geschickten Formen flüssiges mit ausgesprochen trockenem verband. Mit Ballen, Inklinationen und Rufen verließ die Jongleurin Rosa May fabelhaft Bilder umzugehen. George Berks ist ein Mann, der aus einfachem Papier mit zwei geschickten Händen den unverbaubaren Sachen zu reihen verstand. Eine Vortragsfürstlinie eigener Art stand in Tadeo Martin auf der Bühne. Beherrschte ihre Stimme auch nicht den großen Saal, so war doch die Art, wie und was sie von Liebe, Blumen und Freiheit zu singen und zu sagen wußte, außerordentlich eindrucksvoll. Franz Westergaard zeigte eine flauenswerte Handwerkskunst. Was dabei sein feiner vierbeiniger Schädel an Balancekunststückchen, Männergesichtchen und Sprüngen leistete, verdient höchste Anerkennung. Als Abschlussfürstlinie feierte Ludmilla Sypius, die übrigens auch sämtliche Darbietungen des Abends am Högel begleitete, wahre Triumphant, so dass sie sich zu einer ganzen Serie von Zugaben verstellen musste. Der hier bereits bekannte Zauberfürstler Haraldus glänzte wiederum mit prächtig gelungenen Zaubertricks, über deren Durchführung sich gewiss mancher noch heute den Kopf zerbrechen wird.

Als Richard Witt schließlich das Ende des Abends ankündigte und sich dabei im Saal ein allgemeines Bebauern bemerkbar machte, war damit wohl der beste Beweis dafür erbracht, dass die Vortragsfolge: „Was auch gefällt“, allen auch wirklich gefallen ist.

Karl Siegert.

## Gliern sparen!

Das „Gliern sparen“! Dein Geld gehört nicht Stumpf!, um es dort zuhause zu verwahren. Wein Freund, du mußt jetzt Gliern sparen.

Dies Geld ist völlig neuwertig, und auch der Radfahrer nutzt vorbei. Dein Gut wird man dir kein vermahlen. Heut gilt die Lehre: Gliern sparen!

Ein Antrag liegt für dich bereit, - man gibt dir gut und gern Beihilfe. Nach Friedensfahrt, nach einem Jährchen, zieht man dir Geld und Zins aufs Hächen. Dann lieber Freund, dann hast du Geld, dann laufst du die die halbe Welt. Gar mancher wird dich höher beneiden, weil seine Mittel sehr bescheiden.

Man tuhst: Seht den reichen Mann, was der sich alles kaufen kann! Rein Reib, den Grund sollt ihr erhalten. Was ist der Mann? — Nun, „Gliern sparen!“ D. M.

brauere Soldaten. Dazu ist das Schlagwort von der christlichen Nächstenliebe! — Was: Die Winterschlafkammerung der untreue Soldaten läuft erfreulicherweise noch bis morgen Sonntag. Preise werden aus und Sie jetzt sehr viel. Wolltet zur Sammelstelle bringen. Weiter werden Sie in Zukunft keine Gerichte mehr hören können oder weiter erzählen, und endlich! — Etwas unterscheidet sich mit einfachen Selbstverständlichkeit — Selbstverständlichkeit! — Und endlich lassen Sie auch Ihre Winterschlafkammerung der christlichen Nächstenliebe ausspielen zu Hause. Dafür beweisen Sie Ihre Selbstverständlichkeit und Nächstenliebe lieber mit Taten.“ — Wir trennen uns. Bitte höre ich Sie lässen: „Selbstverständlich — Selbstverständlichkeit!“ — Ich aber sage: Zum ersten Mal ist mir Sie ja etwas „Selbstverständlich“. Wenn man die Menschen eben nehmen wie sie sind; dann muss man sich auch so geben, wie man selbst ist.

## Sieht ja seines!

Hinter dem Wiederaufbau liegt die Landstraße mit großem Bogen zur Stadt. Wäre da ein Feldweg gewesen, hätte der Fußgänger den Umweg und damit zwei ganze Minuten zu wandern müssen können. Heider war diese Möglichkeit verspielt, nicht mit einem Breitzaun, sondern mit einem bestellten Ader, der jetzt eine dünne Schnur hält bedeckt.

Emmerich und Karl lamen von der Arbeit. Das Wiederaufbau lag hinter ihnen.

„Schade“, brummte Emmerich, „ein Rahmen sprang wär’ über den Ader!“

Karl nickte. „Zwar habt wir keine Rahmen, aber ein Rahmen sprang würde uns nicht schwer fallen. Komm, Emmerich, wir schneiden das Süd Weg ab. Liegt ja Schade auf der Soal!“

Obwohl sich auch Emmerich nach den häuslichen Hilfsposten sehnte, lehnte, stattdessen er abwechselnd den Kopf. Nein, Karl, das werden wir nicht tun. Die Schneide ist wirklich dünn. So auf Samtpfoten wie eine Katze dahinschleichen... Das dürften wir in unserer schweren Kleidung kaum machen!“

„Sieht ja seines“ juckte Karl die Bedenken seines Kameraden zu zerreißen.

Emmerich blieb bei seiner Absehung. „Darauf kommt’s nicht an, Karl. Kein Sieht, das die Soal leidet wenn wir auf dem Feld herumzulaufen. Das wäre schon in Friedenszeiten unverantwortlich. Jetzt in Kriegs-W's Raubbau!“ Jeder Halm, der wir zerreißen.

Emmerich kam bei seiner Absehung. „Darauf kommt’s nicht an, Karl. Kein Sieht, das die Soal leidet wenn wir auf dem Feld herumzulaufen. Das wäre schon in Friedenszeiten unverantwortlich. Jetzt in Kriegs-W's Raubbau!“ Jeder Halm, der wir zerreißen.

## Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 9. 1. Der Führer und Oberste Wehrmachtschef der Wehrmacht versieht das Ritterkreuz des Gerners Kreuzes, an:

SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Elde, Kommandeur einer SS-Division;

Generalmajor Freiter-Pico, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;

Oberst Wenn, Kommandeur einer Schützenbrigade;

Oberstleutnant Graemann, Kommandeur eines Artillerie-Regiments;

Hauptmann Bachmeyer, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment;

Hauptmann Riel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader;

Deutschland Bielefeld, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader;

Oberstabsarzt Hensel, Jagdführer in einem Panzer-Regiment.

## Der sowjetische entronnen

Die unheimlichen Leiden der aus Sowjetabien verschleppten rumänischen Staatsangehörigen

Bukarest, 9. 1. Die in Rumänien erscheinende rumänische Zeitung „Razia“ berichtet die Helmfeuer von Künsten aus der Sowjetabie, die während der polnisch-sowjetischen Kriegszeit von 1940 bis 1941 aus Sowjetabien verschleppt worden waren, und schreibt u. a.:

Seit einer Woche treffen nun Jäger von Hunderten und Tausenden rumänischer Rumänen ein, die von sowjetischen verschleppt und in verschiedene Teile der Sowjetunion zu Zwangsarbeit verschleppt worden waren, um sie dort umkommen zu lassen. Der Bildbericht aus Rumänien ist grauenartig: der Bild verdeckt, verschleiert, barfuß, wenig und nur mit Säcken und Fäden bekleidet, hungernd und vor Rädtern fast erstarzt, scheinen sie eher Gespenster denn Menschen zu sein. Sie erklären, dass sie seit Monaten kein Brot mehr gekauft haben. Sie hätten sich nur mit Nüssen, die zum Überleben bestimmt gewesen seien, am Leben erhalten. Sie sind erfroren, bevor sie noch befriedet werden konnten.

Die Überlebenden sagen aus, im Süden der Sowjetunion frontiere ein solcher Lebensmittelknappheit, dass für diesen Winter wieder ein großer Sterben in der Sowjetabie zu erwarten sei. Wie werde ich, so befürchtete die Sowjetbevölkerung, das Drama des Jahres 1931 und 1932 wiederholen, als Drastisch vom Hunger gepeinigten polnisch-sowjetischen Straßen weiter zu ziehen sein.

freien, befreite eine Stadt im Konsulat! Bericht gegen die Interessen der Sowjetunion!“

Rott machte sich den Rahmen sprang verboten. Dafür machte er einen Rahmenbad, denn Emmerichs monscher Rahmen sprang ja!

## Wortung an Brauerei

Am nächsten Montag, dem 12. Januar 1942, an, müssen Brauerei und Bierbrauerei Schweißgut wohl im Geschäftnis behalten, dass sie am Montag oder Donnerstag keine Hochzeit mit dem alten Hochzeitstanz in öffentlichen Gasthäusern befehlten. Denn von diesem Datum an gibt es jeweils am Montag und am Donnerstag — neben dem sogenannten Stammtisch — nur Hochzeitstanz, und zwar ohne Ausnahme. Runde Tischen werden das verboten. Es ist nicht sehr angenehm, in einer fremden Stadt, in der Geschäfte erledigt werden müssen, in der sich der Besucher vielleicht auch etwas „unleidet“ will, oft sehr lange auf das Mittagessen warten zu müssen. Von der Ausgabe der Hochzeitstanz wird eine weisheitliche Beschränkung in der Abteilung der Gaße erfordert. Die Seiten sind längst dahin, wo der Gast hoffen konnte, in Speiselokalen etwas „extra“ zu bekommen. Im Gegenteil. Es geht ein gewissem Maßen durch das Land, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er in den deutschen Gasthäusern niemals seine Fleischmarken voll ausdrückt, weil er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon blätter ausgegebenen Stammtischen begnügt. Es ist richtig, dass viele Gasthäuser ihren Stolz darin setzen, dass die Junggesellen und Junggesellen oder auch jene, die beruflich zum Gasthaus gehen gegangen sind, viel „schlechter wegkommen“ als jene, die in der Familie essen. Ganz berechtigt ist diese Klage nicht. Ein viel gereizter Mann erachtet uns, dass er sich gründlich mit den schon

**Was ist heute los?**

**Welt-Theater**  
16.30, 17.45 und 20.00 Uhr  
„Komödianten“  
Für Jugendliche über 14 Jahre  
erlaubt.

**Apollo-Lichtspiele**  
17.45 und 20.00 Uhr  
„Junges Blut“  
Für Jugendliche über 14 Jahre  
erlaubt.

**Was ist Sonnabend los?**

**Welt-Theater**  
10.30 und 13.30 Uhr Märchen-  
programm für klein und groß  
„Hänsel und Gretel“

**Welt-Theater**  
16.30, 17.45 und 20.00 Uhr  
„Komödianten“  
Für Jugendliche  
über 14 Jahre erlaubt.

**Apollo-Lichtspiele**  
Gelegentlich 16.00, 17.30, 20.00 Uhr  
„Junges Blut“  
Für Jugendliche über 14 Jahre  
erlaubt.



D-Vitamin-Kalk-Präparat  
**Brockma**

kräftigt die Knochen, fördert die  
Zahnbildung des Kindes und hebt das  
Wohlbefinden besonders der  
werdenden und stillenden Mütter.  
50 Tabl. 1.20/50 g Pulvert 1.10 RM.  
In Apotheken und Drogerien

**Leute zum Eisen**

Reisekarte-Niedertage  
(Schiffstrecke)

**Schreibtisch für Büro**  
neu oder gebraucht, zu kaufen  
gesucht. Angebote unter A 189  
an den Tageblatt-Verlag erbeten.

**Winter-Mantel**  
Schwarz für Herren für 60 Mark zu  
verkaufen. Zu erhält im Tägl.-Bsp.

**Bettwäsche**  
"Hicoton" ist altbewährt ge-  
gen das Unwohl. Preis RM. 2.10. In allen  
Apotheken.

**Bleistifte**  
**Copierstifte**  
**Tintenstifte**  
**Buntstifte**  
zu haben bei  
**C.G. Rossberg, Markt 9**

**Wunde Füße**

  
Brennen, Blasenlaufen, Fuß-  
schweiß usw. verhütet und  
beseitigt  
**Eidechse-Fußpuder**  
Er desinfiziert die Haut und  
macht sie widerstandsfähig!  
Bei Hühneraugen und Horn-  
haut hilft  
**Eidechse-Schälkuse**  
zu haben in Apotheken und Drogerien  
Carl Hamel & Co., Frankfurt a. M. 9  
**Eidechse**  
Fußpflegemittel

# Brandwunden?

Bei schweren Verbrennungen sofort zum Arzt, bei leichteren genügt sein Rat, und der heißt: „Brandblasen nicht aufstechen sondern eintrocknen lassen.“ — Im übrigen ein schützendes Wundpflaster darauf, dessen weiches Mullkissen mit dem Brandwunden heilenden Wismut getränkt ist, also läuft wehe Wunden schnell gesunden.

**Trauma Plast**

**Rentner oder Frauen**

die sich für die Besiedlung unserer  
Rundschau in Frankenberg mit Zeit-  
chriften eignen, bitten wir, sich am  
**Montag vorm. 11 Uhr** persön-  
lich im „Bürgergarten“, Freiberger  
Straße, zu melden. Die Tätigkeit  
kann nebenberuflich verrichtet werden  
(Freitag, Sonnabend).

**Weibl. Bürophilfe,**  
eventl. auch für halbe Tage, für  
leichtere Arbeiten gesucht.  
Angebote an:

**Emil Bruno Müller**  
Überleiterin am Thg. Telefon 302.  
Als Unterrichtsstelle zugelassen.

**Haus- u. Küchenmädchen**  
für sofort oder später.

**1 Kochscholarin**  
für 1. April gesucht.  
**Hotel Goldner Göwe**  
Holmiden f. Co.

**Für fröhlichen Jungen wird  
gute Landjahrstelle gesucht**  
Angebote u. B 190 an d. Tägl.-Berl.

**Suche für meine Tochter**  
eine Pflichtjahrstelle im Haushalt.  
Angebote u. T 184 an d. Tägl.-Berl.

**Suche für meine Tochter**  
eine Pflichtjahrstelle.  
Angebote u. V 186 an d. Tägl.-Berl.

**„Blechschente“ Niederleichtenau.**

Die Einkehrstätte für Jung und Alt.  
Autobus-Haltestelle. — Vereinszimmer.  
**Otto Oelsch und Frau.**

**Sparkasse zu Frankenberg i. Sa.**

**Weißbuchen-, Eschen-, Apfelbaum-  
Linden-, Erben- und Pappelrundholz**  
kaufen **Göhler & Co.**, Frankenberg Sa.

# RAMSES

Rund und  
—gut—

**„Schillergarten“**

Heute Sonnabend ab 7 Uhr und morgen Sonntag ab 4 Uhr

**Unterhaltungsmix!****Gasthof Nieder-Mühlbach**

die güllebähnle Familiengaststätte

bietet Ihnen und Ihrer Familie bei einem angenehmen  
Ausenbählt.

Es laden freundlich ein

**Max Kreißig und Frau.**



Als noch

alle Güter durch solche Frachtfahrwerke befördert wurden — ja, vor 800 Jahren schon — wurde auf unserem Grund und Boden bereits gutes Bier gebraut.

**Schloß-Bier**  
Schloß-Brauerei Chemnitz AG.

**Dramatischer Verein**

Dienstag, den 13. Januar 1942,  
Theater-Aufführung im Kaiseraal

für unsere Mitglieder.

**Willi's Gräu**

Hölzerne Familienplakette in 3 Größen von Max Neimond u. Otto Schwarz.  
Eintritt 19 Uhr, Abgang 20 Uhr. Um zahlreichen Besuch bittet d. B.

**Garantol**

Gehört in jeden Haushalt! Die  
kluge Hausfrau schätzt diese Art  
der Eierkonservierung schon seit  
vielen Jahren, weil sie weiß, wie  
gut sich Eier in Garantol halten.

**Garantol konserviert Eier über 1 Jahr**

— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit  
unbedenklich eingenommen und zugelegt werden!

**Filaschuhbesohlung****Ueberschuh-Reparaturen**

auch für Kunden, welche nicht bei uns eingetragen sind.

Sie können augenblicklich mit kurzer Lieferzeit  
rechnen und empfehlen wir Ihnen, Ihren gesamten  
Schuhbestand auszubessern zu lassen, denn jetzt ist die  
beste Zeit und Gelegenheit.

**Schuhreparatur Plomer**

Frankenberg — Schloss-Strasse 37

Im Namen beider Eltern geben  
ihre Verlobung bekannt

**Friedl Büchner**  
**Gerhard Eberhardt**

Rimpar Schleifwurt  
Schloß Lichtenwalde,  
im Januar 1942

Ihre Vermählung geben  
bekannt

**Karl Thalmann**  
Obergefr der Luftwaffe  
**Irmgard Thalmann**  
geb. Köhler

Frankenberg Rabenstein  
z. Zt. auf Urlaub

Dipl.-Ing. Ernst Bruck

**Ursula Bruck**

geb. Naumann

geben ihre Vermählung bekannt

Frankenberg Berlin W 65  
Winklerstr. 28 Reinickendorf 122

10. Januar 1942

Ihre Vermählung geben  
bekannt

**Obgel. Rudolf Rebenrost**

**Lotte Rebenrost**

geb. Vogel

Frankenberg Niederleichtenau  
z. Zt. auf Urlaub

10. Januar 1942

kleiner  
guterhaltener  
füllstoffen

zu kaufen gejedt.

Zu erfahren im

Tageblatt-Verlag

16. 5. 1857

† 9. 1. 1942

In Gott ergeben ging meine Bebe, gute

Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urt-

großmutter, Frau

**Maria Augusta verw. Müller**

geb. Rudolph

nach einem arbeitsreichen Leben für immer von

uns.

Im Alter Trauer.

**Bruno Müller und Angehörige.**

Überleichtenau, den 10. Januar 1942.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag 13.30 Uhr

von der Beerdigung — Toten Titel — aus.

**Druckladen**

liegt

**C. G. Nohberg**

Markt 9

# Beilage zum frankenberger Tageblatt

Fr. 8

Sonntagabend/Sonntag, 10./11. Januar 1942

101. Jahrgang

## Kleine Dinge aus dem Frankenberger Alltag

Heimatliche Wochenendbetrachtungen

Frankenberg Sa., 10. Januar.

Hauslungen auch in Frankenberg

Daß in den Büros der Propaganda unserer Feinde in London, Moskau und Washington wirklich ausstellungsähnliche Geschöpfe seien, haben wir im Verkauf dieses Krieges eigentlich jeden Tag feststellen können. Es ist geradezu erstaunlich, in welchen Wassen sich da Dummbast und Dornröschen häuslich eingerichtet haben und sich dort so wohlfühlen, daß sie keinerlei Auswandlungslust verspüren. Was sich die von ihnen besetzten Räume aber jetzt in Bezug auf unsere Sammlung von Woll- und Pelzfäden für unsere Soldaten geleistet haben, das ist entschieden der Gipfelpunkt ihrer bisherigen Unlimmobilien. Nach ihrem Geschriebel ist die ganze Sammlung einer der größten Reimfälle, die im nationalsozialistischen Deutschland bisher zu verzeichnen gewesen sind. Man sieht, die Hanswürste geben sich auch noch Mühe, für Humor zu sorgen. Denn eines anderen als laufen kann man über solche Geistesprodukte dieser jüdischen Deuerlichkeit nicht. In ihrer ohnmächtigen Mut über die durch diese Sammlung in so hervortretendem Maße zum Ausdruck gekommene einmütige Willensäußerung des gesamten deutschen Volkes — die ihnen natürlich nicht unbekannt geblieben ist und die sie auftragsgemäß gerade in das Gegenteil umdrängen müssen — schwärzeln sie sich das eigene Werk aus den Knochen, nachdem ihr blödsinniges Geheimnis schon längst flötengangen ist. Dabei fassen sie das dümmste Zeug von „Zwangsmahnungen“ gegen das deutsche Volk, das nur „widerrüttig“ Kleidungsstücke hergegeben habe, weil es selbst friere. Die armeligen Kreaturen hätten nur einmal ein paar Stunden in unserer Frankenberger Sammelstelle zu warten brauchen, um den Eingang der Spenden mit zu erreichen, dann hätte sie vielleicht doch noch der leichtesten Schamgefäß über ihre Augen zur Tür hinausgetrieben. Und so freudig, so von ganzen Herzen wie in Frankenberg, so wurde und wird auch heute noch im ganzen Reich für unsere Soldaten gespendet und gearbeitet. In einem haben die Hanswürste aber recht, es haben auch die uns „Hauslungen“ stattgefunden und sie werden bis morgen, Sonntag, auch noch ganz intensiv weiter durchgeführt. Wer nicht in dem Sinne, wie das die Schreiberin Churchill's und Roosevelt's gern wahhaben möchten, Jeder von uns hat diese „Hauslungen“ nämlich selbst vorgenommen und führt sie auch noch durch, um aus seinem Haus und aus seiner Wohnung alles herauszubringen, was jetzt nicht drückt, sondern zu unseren Soldaten gehört. Solche „Hauslungen“ sind den jüdisch-plautofistisch-bolschewistischen Vollstrebern natürlich völlig unbekannte Begriffe. Die kennen nur die Jagd nach dem eigenen Dorfteil auf Stellen anderer, die für sie schaffen und blitzen müssen. Der Gemeinschaftstagess, das Einleben des einzelnen für alle und der Allgemeinheit für den einzigen, so wie dies für uns eine Selbstverständlichkeit ist, das alles sind den „Häusern der Demokratie und Bürgerfreiheit“ unbekannt, ja sogar gefährliche Begriffe. Gerade die Angst, daß eine solch eile Gesinnung ihre Befürchtungen könnte und es dann aus sei mit ihrem Ausbeutertatbestand, hat ihre Wörterführer ja veranlaßt, diesen Krieg selbstzuführen. Dassen wir sie ruhig weiter schwärzen und sich an ihrem eigenen Unfall ruhig weiter beruhigen. Das Ergebnis der bis morgen, Sonntag, verlängerten Sammlung von wärmenden Winterfächern für unsere Soldaten wird die ganze Lächerlichkeit ihrer neuesten Unionsföderation offenbaren. Halten wir es auch in Frankenberg mit dem Verschluß:

„Von über alle Netherwellen  
Nur Churchill's Rätsel richtig bellen,  
Denn ihre Sammlungslügenbasen  
Besiegen wir durch seine Taten“

Haltende Hände für unsere Soldaten in Frankenberg

Eine große Reihe Waggons, darunter auch solche aus unserem Frankenberg, mit Winterfächern rollen seit der Jahreswende bereits an die Front. Immerhin liegt auch bei uns in der Rähklube unserer NS-Grauenholt noch viel Material, das der Verarbeitung harrt. Bei der Menge der zu bewältigenden Arbeit ist die Rähklube für die erforderlichen Arbeitskräfte natürlich nicht aus. Aus diesem Grunde wurden dazu Räume der Berufsschule und der Orts- und Frauenschaffelditung mit zu Hilfe genommen. Außerdem findet am kommenden Mittwochabend im „Roh“ ein öffentlicher Nahahab statt, an dem sich alle Frauen und Mädchen



(Scher-Bülderbienst-Autofox)

Im Dienste der Wollsammlung  
Bekannte Schauspieler hatten sich hier in den Dienst der Sammlung für die Front gestellt. In der Rähklube einer Berliner Sammelstelle sah man unter anderen auch die Schauspielerin Sophie Haack (im Vordergrund links) beim Abändern der gespendeten Wintersachen

zung oder hinter der Rähklumpe können viele tapfere Soldaten vor schweren Schaden bewahren. Wir sind sicher, daß auch in unserem Frankenberg keine Frau, die auch nur über etwas freie Zeit verfügt, sich diesen Appell verlegen wird. Den Lügenaposteln auf der Seite unserer Gegner gestatten wir jetzt heute gern, wieder von „Zwangswerk für deutsche Frauen“ zu berichten. Die Hanswürste ist doch, daß wir wissen, daß hier kein Zwang, sondern das Herz unserer Frauen zu diesen Aktionen führt.

Weihnachtsausstellung

Mit den am heutigen Sonnabend zu Ende gehenden Weihnachtsferien unserer Schulen — die Gladitzige Handels-, Gewerbe- und Berufsschule unterrichtet be-

reits seit vergangemem Montag wieder — läuft das

3. Kriegsmühlfest nun auch in den Herzen unserer Schuljugend aus. Vom Montag an heißt es wieder weiterlernen, damit zum kommenden Osterfest die Mutter eine gute Torte ihres Kindes oder Mädchens dem Vater ins Feld berichten kann. Für eine große Reihe Jungen und Mädchen bringt das kommende Osterfest auch den Beginn ihrer Freizeit. Da heißt es nun jetzt doppelt fleißig arbeiten, um diesen neuen Lebensabschnitt mit einer guten Verteilung durch die Schule zu beginnen. Unserer größeren Schuljugend werden in vielen Fällen die vergangenen Weihnachtsferien in ganz besonderer Erinnerung bleiben, nämlich überall dort, wo sie, wenn auch mit vorübergehend schweren Herzen, zuletzt doch fröhlich und froh Abschied genommen haben von ihren Schulfreunden, um sie unseren Soldaten zu geben. Unter den vielen haben besonders Schulfreunde, die in Frankenberg abgesiedelt wurden, befinden sich sehr viele, die manche 15- und 16jährige jetzt in diesem Winter erhalten hat. Es geht von dem Gefühl, der unter unserer Jugend herrscht, daß gerade sie zu den ersten gehören, die auf die erst so lebhaft erhoffte Winterspostfreude verzichtete, als sie hörte, daß unsere Soldaten ihre Schulfreunde dringender benötigen, als sie in der Heimat. Wenn der Krieg für uns Sieger sein wird, können auch sie mit Stolz von sich sagen, unseren Soldaten noch ihrem Teil ein klein wenig mit dazu geholfen zu haben. Das wird für sie bestimmt eine Erinnerung für das ganze Leben bleiben.

Zusgebiet hat jetzt an Ende der ersten vollen Woche des neuen Jahres in den meisten Häusern der Weihnachtsbaum. Der Naturertrag, mit dem er jede leise Belebung quittiert, verlangt gebietsweise seine Abholung. Daß uns auch das dritte Kriegswahlrecht wieder mit verschönern helfen. Gerade jetzt diesesmal einfaulter Schnee und seine nur wenigen Blätter liefern ihm eine befriedige Schmuckanz. Wir wollen ihn deshalb nicht ohne ein Dankewort wie den Mohn, der seine Schönheit genau hat, in die Gärten oder Kellerhäuser stellen. So fröhlich, wie wir vor Wochen sein kommen begrüßt haben, so zäuerlich kommt uns jetzt wieder sein Abschied, führt uns dieser doch vor Augen, daß wir nun schon wieder richtig drinnen sind im neuen Jahre, daß die hintersten Tage vorüber sind und daß es nun täglich aufwärts und dem Lichte entgegengesetzt.

Wie soll der Januar sein?

Eine Anfrage nach den „juveläufigsten“ Bauernregeln für den Monat Januar gibt uns Veranlassung, zunächst einmal ganz allgemein zu diesem Thema zu sagen, daß deren Wert sehr umstritten ist. Es handelt sich dabei meist um Verhaltenerinnerungen von Bedeutung, auf deren Stichhaltigkeit nicht unbedingt zu schließen ist, wenn auch zugegeben werden soll, daß manche von ihnen militärisch passieren. Aber als unbedingt „juveläufig“ möchte wir die nachfolgenden Sätze doch nicht weitergeben. Also: „Im Januar wird Regen und wenig Schnee, das ist Saat, Weizen und Bäume weib.“ — „Im Januar hell und weiß, wird der Sommer früher hell.“ — Januar muß tragen, soll der Frühling laufen.“ — „Im Januar feucht und lau, wird das Frühjahr trudeln und rauh.“ — „Der Januar soll mit Strenge warten, sonst wird der Frühling ihm nicht gut halten.“ Wie gefaßt, für die Juveläufigkeit dieser „Regeln“ kann sich niemand verbürgen. Es gibt aber auch alte Bauernregeln, die unbedingt patzen. Und zwar für das ganze Jahr. Hier ist eine: „Spielst der Bauer Blat in Mai, ist der April vorbei.“ Wer das beweisen will, dem ist nicht zu helfen. Keider lädt sich dieser Reim nur mit dem Mal satirizieren...“

Strand, kein Baum, keine Ortschaft. Niemals Distanz.

Als wir gegen Abend uns einer Ortschaft nähern, fallen uns die简朴的 weißen Häuser auf. Ein deutsches Dorf, eine vollständige Siedlung. Über dem Räderkran spüren wir den Hauch des Todes, über dieses Dorf streift. Nicht regt sich an menschlichem Leben. Verlossen stehen die Höfe. Brüllend tritt das Vieh durch die Dorfstraße, leben die Kinder und Adliger vor den verschlossenen Stalltüren. Ein paar Hunde und Rächen springen herbei. Das ist alles, was dieses Dorf am Leben ausmacht. In einem der简朴的 Häusern aber finden wir mit ungelenken Buchstaben an die Wand getragen: „Wir wurden verschleppt!“ Mit Mann und Frau, Greisen und Schülern verschleppt. Wo mögen sie sein, die sind diese Siedlung belebt? „Danzt dem Herrn, denn er ist hier!“ steht auf einer mit Blumen verzierten Spruchtafel, die in einem der Zimmer hängt. Verlassen steht die dunkelbemalte Kinderwiege, leer sitzen die Kinderstühle, die jenseits und Kinderverschränken, die jenseits verschleppten.

Wir sind unendlich stolz darauf, in ein Gebiet vorgedrungen zu sein, das bisher der Furcht eines unbekannten Mächtes nie betreten hatte.

Die Leibstandarte SS Adolf Hitler stellt Freiwillige ein. Das Wehrkreis über die ausführlichen Einstellungsbedingungen ist anzufordern beim Erziehungsbund der Waffen-SS, Erziehungsstelle Elbe IV, Dresden-N. 20, Tiergartenstraße 46, sowie bei allen Dienststellen der Allgemeinen SS, der Polizei und der Geheimwache.

### Der Rundfunk am Sonntag (II. 1.)

Aus dem Straßburger Münster wird von 8—8.30 Uhr ein Orgelkonzert gesendet.

„Wer nicht im Augenblick hilft, der steht mir nie zu helfen.“ Unter diesem Leitspruch steht das „Schifflein“ von 9—10 Uhr. Sprecher ist Erwin Rohr.

Das Grünsche Märchen „Schneewittchen und Rosencrot“ in der Bearbeitung von Hanna Schachnermeier mit der Muß von Erwin Massé wird von 14.25 bis 15 Uhr aufgeführt. In den Hauptrollen wirken mit: Friede Rutzmann, Gerti Woll, Bernhard Minetti und Walter Richter.

In der „Reinen Kommerzaff“ von 15.30—16 Uhr spielt das Weingärtner-Quartett Werk von Oberndorf und Schubert.

„Zwei dunkle Stunden“ von 16—18 Uhr vor Abendsonderstunden und Versuschen im Berliner Rundfunkhaus. Für einen fröhlichen und heiteren Sonntagsabendtag sorgen Ida Gerl, Else Schäflein, Gertrud Gödden, Boris Brandstetter, Petrea Münbeam, Oskar Röhrig, Bruno Ritter, das Langenheister Quartett Wilmann und die Kapelle Otto Dobrindt. Die Anfangsüberleitung dienstlich Willi de Rosa.

Von 18.10—19 Uhr wird als Aufnahme aus der Musikhalle in Hamburg ein Ausschnitt aus dem Konzert des Hamburger Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Eugen Jochum gesendet und zwar Werke von Anton Bruckner und G. Symphonie von Brahms.

Zu Ludwig Rüsthe, dem bekannten Münchner Komponisten, führt die Sendung von 19.30—19.45 Uhr, in der Villa Preissig, Anton Gruberbauer, Ludwig Schmidmeier und Ludwig Rüsthe die bekannten Werke des Komponisten darbieten.

München spielt auf! von 20.20—21 Uhr. In der frohen Melodienreihe am Sonntagnachmittag werden mit: Gottlob Brandstetter (Sopran), Julius Pöhl (Tenor), der „Bogeljäger“, ein Quartett und eine Unterhaltungsgruppe der Wehrmacht, ein Rundfunkchor und ein großes Rundfunkorchester unter Leitung von Dr. Helmuth Metzler.

Von 21—21.20 Uhr „Uebertreibungen“. Generalmusikdirektor Voore von Matzic, Agnes, in der Dirigent des Orchesterkonzerts von 1—2 Uhr nachts. Solistin: Branca Musulin (Klarinette).

### W.M. Montag (II. 1.)

Im Opernabend von 16—17 Uhr spielt das Große Orchester des Reichstheaters Hamburg unter Leitung von Adolf Seidl Melodien von Peter Cornelius, Giac. Puccini u. a. Es singen Ilse Roegel, Rupert Gläser, Bernhard Jäckel und ein Rundfunkchor.

Für jeden etwas von 20.20—22 Uhr. Die Leipziger Sendung bringt wieder eine Fülle schöner Opern- und Operettentitel und Hinteres aus der Welt des Cabaretts.

Es geht um Sein oder Nichtsein. — Große Siege erfordern große Opfer.

5. Unterfronntag am 11. Januar.

## Das ist die Leibstandarte

Von SS-Kriegsberichter Erwin Rockmann

Jülicherdefern, über Steppe, Beachland und abgezweigte Felder entlangzieht.

Die Bewohlung kann es noch nicht recht fassen, daß die Deutschen schon hier sind. „Ohne Wind in den Autos“, so radebreite ein Ukrainer, seien die Sonnenarmen — es fällt immer wieder auf, daß die Bevölkerung niemals von ihrer Armee oder ihrem Heer spricht — durch den Platz gezogen. Also, also nicht einmal Zeit zum Bilden ihrer Schlußpanzer haben sie sich gelassen, sondern sind auf den blanken Felgen weitergerissen.

Sich keine Ruhe und Ruß gönndend, röhnen die schnellen Verbände, über die Leibstandarte nach. Ein kleiner Streifen ist es nur, den wir in unsern Beobachtungen können, aber ein Streifen, der dem Gegner zur tödlichen Umflutung wird. Es hört den Sowjets nichts, daß sie Bomber auf unsere Positionen hetzen.

Höchst unangenehm ist es nur, daß sich uns auf diesem ebenen Boden so gut wie keine Deckung bietet. Stein

wohl „selbstverständlichen“ Waschforderungen — es gibt da noch viele andere Waschregeln, gegen die oft gesündigt wird. Z. B.: achten Sie darauf, daß nicht zu viel Wäsche im Waschkessel ist; es soll stets noch die Möglichkeit bestehen, mit einem Waschlöffel umzurühren. Oder: prüfen Sie von Zeit zu Zeit den von Ihnen benötigten Wäschelöffel; wenn er schadhaft ist, kann er die Wäsche gefährden. Auch den Waschkessel selbst müssen Sie untersuchen, ob er innen in Ordnung ist. Das sind Kleinigkeiten, die oft großen Schaden hervorrufen können.

Nur wenn Sie dem Waschen mehr Sorgfalt widmen, als Sie dies vielleicht in den Zeiten des Überflusses zu tun gewohnt waren, werden Sie auch heute Freunde an der Wäsche haben und mit den Waschmitteln auskommen. Und nur dann werden Sie beitragen zur Erfüllung der Forderung, die heute an jede Hausfrau gestellt werden muß:

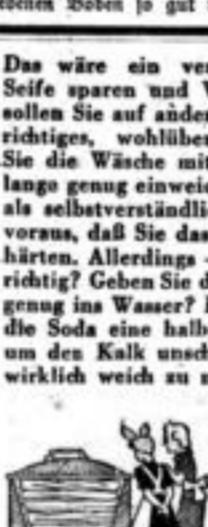
SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!



Was hat das Wäschewaschen mit einem alten Huhn zu tun? — werden Sie fragen. Wir geben zu, auf den ersten Blick scheint es ungereimtes Zeug zu sein. Wenn man die Sache aber näher betrachtet, dann steckt doch ein tieferer Sinn darin. Ein altes Huhn nämlich kann, wenn es nicht weich

werden will, länger und noch länger gekocht werden; und wenn man Glück hat, wird es schließlich doch weich. Die Wäsche aber darf man nicht „länger kochen“, um sie rein zu kriegen. Sie geht nämlich dabei höchstens einmal kaputt. Überhaupt: muß denn die Wäsche gekocht werden? Wenn man das Wort genau nimmt, lautet die Antwort: Nein! Es genügt sowohl für die Abtötung der Bakterien als auch für die Lösung des festzusitzenden Schmutzes, wenn man die Wäsche in 15 bis 20 Minuten — also nicht zu plötzlich — bis zum Aufkochen bringt und dann noch eine Viertelstunde nachziehen läßt. Ein richtiges „Kochen“ der Wäsche aber ist nicht nur überflüssig, sondern kann sogar schädlich sein, wenn man es übertreibt. Vom Händewaschen her wissen Sie, daß warmes Wasser besser reinigt als kaltes. Wenn es aber zu heiß ist, verbrennen wir uns. Genau so ist es bei der Wäsche — nur mit dem Unterschied, daß die Wäsche nicht schreit, sondern Schaden leidet kann.

Glauben Sie auch nicht, daß Sie durch langes Wäschekochen Seife sparen können.



## Die Philippinen

3873 Inseln zählt offiziell die Inselgruppe der Philippinen, wobei man nicht genau weiß, ob es nicht einige mehr oder weniger sind. Rund 15 Millionen Menschen leben hier, und zwar handelt es sich dabei um eine Mischbevölkerung aus Spanien und Malasien, die die Überzahl des Landes bildet, während die Einwanderung nach wie nach rein malaysisch ist. Der spanische Kulturreinfluss ist auch heute noch unverkennbar, ebenso wie die spanische Sprache noch fast überall verstanden wird. Die Philippinen wurden zur Zeit der spanischen Herrschaft von Manila aus verwaltet und nahmen also bisweilen immer eine Sonderstellung unter den Ländern Südasiens ein. 1898 besuchten die Amerikaner die bis heute noch nicht gefährte Explosion ihres Kriegsschiffes „Maine“ im Hafen von Manila als Zeichen, um den Spaniern diese zweitwertige Kolonie abzuschneiden. Nach der Verbindung der schwachen spanischen Flotte mithilfe Spaniens schließlich gegen Zahlung von 23 Millionen Dollar die Philippinen aufgegeben, wobei 1901 für 10 Jahre zunächst nach die handelsmäßige Freigabe seit dem Vereinigten Staaten zugestimmt wurde.

Die Amerikaner gingen nach diesen 10 Jahren wiederum davon, dass die Philippinen aus ihrem natürlichen Wirtschaftszusammenhang mit Ostasien (China und Spanien waren bis dahin die ersten Handelspartner gewesen), während Amerika im Jahre 1899 nur 7 Prozent der philippinischen Einfüsse und 26 Prozent der Ausfuhr stellte) herausgelöste und aus den Philippinen ein typisch koloniales Rohstoffland im Sinne der überseitlichen Weltwirtschaft zu machen. Zudem, die Kasernen, Kasinos und Tabaks wurden in Name der amerikanischen Herrschaft zu den vier Standard-Monumenten der philippinischen Inselgruppe. Hauptnehmer der Erzeugnisse ist Amerika. Der Judentum geht so gut wie ganz nach den Vereinigten Staaten, ebenso werden Rosinenöl, Kupfer und geformtes Rosinenöl zu mehr als zwei Dritteln, Rosinenöl fast ganz von den Vereinigten Staaten importiert. Auch Tabak geht zu zwei Dritteln nach den USA. Hier liegen die Dinge aber insofern anders, als ein großer Teil des philippinischen Tabaks in Form von Tabakfabrikaten wieder nach den Philippinen zurückgeht. Nicht so dominierend ist die Abnehmertätigkeit der Vereinigten Staaten bei Manila. Von der Ausfuhr dieser Erzeugnisse gehen etwas mehr als ein Viertel nach England, während die Vereinigten Staaten und Japan etwas weniger als ein Viertel abnehmen. Der Manilahan wird in der Hauptstadt für den Bedarf der Kriegsmarine an Seilen und Tauen gebraucht. Neben diesen Standarderzeugnissen besteht die Ausfuhr von Baum- und Flüssigkeiten, ebenso Exportbedeutung sowie die Erzeugnisse der verhältnismäßig jungen Stahlindustrie, die fast ganz nach den USA gehen.

Die Folge der Monokulturen ist eine starke Ernährungsabhängigkeit der Philippinen. Der Reisanbau, von dem etwa 6 Millionen Menschen leben, genügt nicht zur Deckung des Bedarfs, so dass darüber hinaus Einfüsse notwendig sind. Weizenmehl, Fleischwaren und Fleischprodukte werden in erheblichem Umfang aus den Vereinigten Staaten eingeführt. Auch Wollstoffe und Kanada liefern solche Erzeugnisse.

Die Bevölkerung der Philippinen, deren hoher Lebensstandard von den Amerikanern immer als ihr Verdienst gerühmt wird, lebt in Wirklichkeit in sehr miserablen Finanzverhältnissen. Der hohe Lebensstandard trifft bestens für die städtische Bevölkerung zu, obwohl auch hier die Arbeit, wie beispielhaftweise in der Tabakindustrie, absolut ungünstig sind. Es leben jedoch nur 1,25 Millionen Menschen in Städten mit mehr als 30 000 Einwohnern. Der Hauptteil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Da von den 18,6 Millionen Hektar nutzbarbarem Land nur 4,9 Millionen Hektar oder 23 Prozent wirklich bebaut werden, könnte die Insel fast 50 Millionen und mehr Menschen ernähren, während sie jetzt nicht einmal in der Lage ist, 15 Millionen aus eigener Scholle zu ernähren. Das liegt an der Rückständigkeit der Landwirtschaft. Die philippinische Kleinstadt befindet sich ganz in der Hand der Händler, bei denen er bis zu 100% auf Kredit kauft und denen er dann seine Ernte veräußert. Insolge dieses Systems ist eine rücksichtlose Beweidung, die jeden Fortschritt der Bevölkerung hemmt, eingetreten; die Hinterlandsträge im Norden sind insgesamt die niedrigsten in ganz Ostasien.

In ähnlicher Lage befindet sich die Heimindustrie (Schuhfabrikation, Textilindustrie, Hut-, Mappen-, Perlmutterindustrie usw.). Diese Heimindustrie ist ein notwendiger Ausgleich gegenüber dem Sackencharakter der Monokulturen, die fast durchweg nur die frische Zeit einer großen Zahl von Arbeitskräften benötigen. In ähnlicher Industrie befindet sich auf den Philippinen eine Spinnerei, zwei Zementfabriken, Sägemühlen, Tabakindustrie usw. Die Fischerei ist ebenfalls nicht in der Lage, den Fischbedarf der Bevölkerung zu decken.

Ausführreich ist der Bergbau. Die Goldförderung steht handig, ebenso die Eisenerzförderung. Reichhaltige Eisenerzlager mit einem durchschnittlichen Eisengehalt von über 60 Prozent sind an verschiedenen

Stellen vorhanden. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Der rumänische Dichter Liviu Rebreanu, auch in Deutschland bekannt durch seinen Roman „Ede, die trunken macht“, der am 9. Januar in Berlin über das Thema „Das rumänische Gesellschaft“ sprach, unterscheidet im Anschluss daran eine Vortragsreihe durch Deutschland. Der nachstehende Aufsatz unterrichtet über Rebreanu und sein dichterisches Werk.

## 200 Kilometer Eisenbahnstrecke in zwei Tagen umgespurt

Berlin, 5. 1. Der Eisenbahnpionier ist kein Eisenbahner und auch kein Feldpionier. Kein Eisenbahner, weil er sich nicht mit dem Betrieb der Strecken beschäftigt, sondern sie als Soldat erkämpft und dann, das Gewebe in der Hand, neu aufbaut, sein Pionier im üblichen Sinn des Wortes, weil dieser gar nicht über die Geräte und die dazugehörige Ausbildung verfügt um die Aufgaben des Eisenbahnpioniers zu meistern. Das ist die echte Errungenschaft, die sich aus den Ausführungen ergibt, die der Kommandeur der Eisenbahnpioniere einer Armee, Oberst Dubois, vor der deutschen Presse macht. Oberst Dubois war unmittelbar vor der Front gesessen und gab beobachtet Zeugnis von den Leistungen seiner Truppe.

Die Eisenbahnpioniere sind auf Anregung von Malle seinerzeit geschaffen worden und hatten sich bereits bewährt bei dem ostasiatischen Expeditionskorps und in den Kolonien, bevor der Weltkrieg ausbrach. Wie vielen anderen wurden auch ein Opfer von Verlusten. Auch hier blieb es ein Führer vorbehoben, die neu eingesetzten zu lassen.

Da die Eisenbahnpioniere kämpfende Truppe sind ist ihre Ausbildung erstmals rein soldatisch, wobei die Stoßtruppertätigkeit mit gutem Grund besonders berücksichtigt wird. Dazu kommt die technische Ausbildung, wie sie der Eisenbahner benötigt, und der Kraftabsatz, da die Truppe vollmotorisiert ist. Sie hat eine eigene Ausbildungsschule und ihre Offiziere sind durchaus ebensolche gebildete Teilnehmer. Die Führung der Eisenbahnpioniere liegt in den Händen des Befehlshabers der Eisenbahntruppe im ORK. Ihm unterstellt sind der Kommandeur bei den Heeresgruppen und bei den Armeen. Die Eisenbahnpioniere sind also direkt dem ORK unterstellt, was bei der Kampffähigkeit und Vielfalt ihrer Aufgaben notwendig ist.

Mit der kämpfenden Truppe gehen die Eisenbahnpioniere vor und müssen erst einmal die Strecke im Kampf in Besitz nehmen. Dann müssen die Aufbauarbeiten wiederholt werden, die für den Nachschub notwendigen Strecken wieder hergestellt gemacht und eventuell feindliche Strecken zerstört werden. Das ist das Aufgabengebiet des Eisenbahnpioniers in wenigen Wörtern. Was dahinter steht, zeigen die weiteren Ausführungen von Oberst Dubois.

Es ist natürlich unmöglich, alle Strecken, die im Laufe eines Feldzuges zerstört werden, sofort wieder herzustellen. Im allgemeinen wird für jede Armee immer nur eine Strecke für Nachschubzwecke wieder in Betrieb genommen werden können. Schon vor der jeweiligen Offensive taucht daher die Frage auf, welche im Augenblick noch im Besitz des Gegners befindliche Linie benutzt werden wird. Die Entscheidung fällt fallen während des Kampfes. Eine schwierige Entscheidungstätigkeit mag sofort eintreten, um Klopfen zu können. Mit Flugzeugen, Drachen, per Auto und zu Fuß neben den Gleisen her, gegen Feindwiderstand und oft bis hinter die feindliche Linie, mag erkundet werden. Daher sind die Eisenbahnpioniere schon im Frieden besonders für Stoßtruppertätigkeit ausgebildet worden. Diese Stoßtruppentruppe führt zusammen am Front. Und so ist es erfärllich, dass schon nach ein paar Monaten Krieg jeder zweite Mann

an den Strecken sind insgesamt die niedrigsten in ganz Ostasien.

In ähnlicher Lage befindet sich die Heimindustrie (Schuhfabrikation, Textilindustrie, Hut-, Mappen-, Perlmuttindustrie usw.). Diese Heimindustrie ist ein notwendiger Ausgleich gegenüber dem Sackencharakter der Monokulturen, die fast durchweg nur die frische Zeit einer großen Zahl von Arbeitskräften benötigen. In nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

Stellen vorliegen. In letzter Zeit ist die Förderung von Chromen besonders stark gestiegen. Die Vereinigten Staaten destillieren hier im Jahre 1910 nicht weniger als 23 Prozent ihrer Geisterausfuhr. Ruyer, Blei und Zinkerze werden weiter gefördert. Dagegen sind bisher unentdeckte Rostlager nicht mehr entdeckt worden. Der dürfte auf den Philippinen ebenfalls vorhanden sein, jedoch ist eine Förderung bisher noch nicht vorhanden. Hauptaufgabe bei einer Umstellung muss die Förderung der Landwirtschaft sein, in nächster Nähe erst kommt die Steigerung der Bergbauproduktion. Die Philippinen sind ein Beispiel dafür, dass die amerikanische R. & I. nicht so wie die englische eine typische Ausdehnungscolonisation ist, die nur die Besiedlung der Kolonialen Macht zum Ziel hat, nicht aber den gefundenen Kunden der Eisenwerke des Landes.

## Beste Lehrstellen für den Nachwuchs

Die Zahl der für den Nachwuchs unserer Wirtschaft zur Verfügung stehenden Schulabgänger nimmt von Jahr zu Jahr ab. Um so wichtiger ist es, die jungen Menschen einschlägig auszubilden, damit die geringste Zahl durch erhöhte Qualität ausgelöscht wird. Die besten Lehrstellen sind dafür ge-richtet.

Die Deutsche Arbeitsfront hat in der Entwicklung dieser Entwicklung seit Jahren beständiges Wert auf die betriebliche Berufserziehung unter Berücksichtigung der Nachwuchserziehung gelegt. Gerade im Zeitungskampf der deutschen Betriebe, bei Aussiedlung mit dem Goldenen Jahr, dem Gauplan für hervorragende Leistungen, und vor allem dem Leistungsausbau für vorbildliche Berufserziehung, die eine der Maßnahmen für die anderen Auszeichnungen ist, widmet die DAF, den betrieblichen Leistungen auf dem Gebiete der Berufserziehung.

Um so wichtiger ist die Berufserziehung, die vorwiegend eingesetzte Ausbildungspläne, die besten Werkzeuge und Maschinen, die beste Systematik der Berufserziehung und die besten Berufsausbildungen aufzuweisen.

Namentlich die Verleihung des Leistungsauszeichnungen für vorbildliche Berufserziehung soll ein Ausdruck der herausragenden Erfährtigung des Betriebes sein, Nachwuchsberatung, der allen Anforderungen gewachsen ist.

# Geisterstunden nach dem Alltag

## Gesichten aus der Baubude

Von Hans Bernhard

Eigentlich wußt ich er Theo Teerwester. Über irgendwas hatte ihn ein Rautenpiller, der den lästigen und lästigen, stets frohen Bauhandwerker auf lebten möchte, kurzum "T. T." genannt. Und diese langen Brüderlücke seines doch so klugpolierten Namens waren einfach nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Nur eines Tages hätte T. T. behaftet den Namen "Güt. bürz" (Heuerhöfe) erhalten. Das kam ja:

Es war an einem kalten Winterabend. Der unvermittelte eisige Frost machte den Bauhandwerker einen dicken Strick durch alle Arbeitspläne. In der geräumigen Baubude kam ein Kanonenrohr auf solle Lour. Es war mit Holzfächeren gepackt und hatte kostbare Böden. Um möglichst umfangreich hielt es, bis auf T. T., kein Mensch aus. Der hätte völlig unempfindlich. Das ärgerte die anderen. "T. T.", sagte plötzlich ein Kommandeur, wenn du es drei Minuten in 15 Zentimeter Abstand vom Ofen aushältst, kann dies die fünf große Heil!"

"Gernsch!", sagte T. T. leise und sonst nichts. Nach dem ersten Schlag wurde ein 15 Zentimeter langes Stück Holz geschält. Dieses Holzstück hatte Theo mit seinen breiten hinteren Plattformen gegen die Ofennase gelegt. Es geschah. Nun nahm jergäßig die Zeit und hielt vergleichend die Löffelnschale in der Hand. T. T. stand neben einer Mauer. Das Holzstück verfärbte sich. Zwei Minuten. Das Holzstück qualmte. Es roch nach angebrannten Stoff. Drei Minuten. Schluss! T. T. machte einen tollen Sprung und lag im nächsten Augenblick im äußersten Winkel der Baubude.

"Donnerwetter! Donnerwetter!" fausteten die Männer ab.

T. T. hörte nicht, aber er neckte sich auch nicht die Bemerkung: "Über die fünf lädielen Hellen möchte ich mir jetzt lieber in die Hose schützen, als in den Hals!"

T. T. war durch seine ganze Art, sein resolutes und doch ingeborene verbindliches Auftreten der rechte Mann dafür, Besuch auf der Baustelle zu empfangen. Ram ein Gott in Sicht, so hielt es nur: "T. T., raus an die Puhwolle!" Dann griff Theo einen bereitliegenden Putzlappen und wischte mit unsagbarer Fleißigkeit dem Besucher lässig über die Schulter. Dabei murmelte er, alter Tradition getreu, den Spruch: "Die zur Ehre, uns zum Rügen, will ich jetzt die Schuhe putzen."

Als die nachfolgende Gesichtsposseier - es war einige Jahre vor der Weltübernahme - kamen mehrere Baujuden auf den Bau, um den Fortgang ihres Geschäftshauses zu kontrollieren. T. T. war, wie immer, im Handmache zur Stelle. Aber jetzt noch schwieriger war er zurück. "Raus?", wunderten sich die Arbeitssameraden.

Die Kloste Schnaps läßt ich!", sagte Theo. "Was heißt das? Sind die Burschen so knastig?" "Anderer", sagte T. T., "Ihr glaubt doch wohl nicht im Ernst, daß ich vor einem Samuelsjohren einen trümmern Alten mache und ihm die Libanonpanzofe ruhe?"

In einem anderen Tag (es war jetzt zu der gleichen Zeit) wurde bei einem Geschäftsmann Rücksicht gesetzt. Es gab Gulash, der nicht schlecht schmeckte, und Bier. Das Bier war gut und reichlich, das Fleisch aber war arg knapp.

"Einfache Soße!" sagte Theo. "Wir kapitalisieren. Wenn man sein Gutter mehr hat, kapitalisiert man!"

Gelöst, gelöst. T. T. ging zur Käsche.

"Kapitalisieren? Was ist das?" Theo lächelte die Rücken unmissverständlich auf.

"Kommt nicht in Frage!" antwortete knappisch das ältere Mädchen mit dem weichen Haarschopf. "Die gnädige Frau hat die Portion genau bestimmt und damit besänftigt!"

"Dann werden wir ihr unsere Meinung vortragen."

"Sie ist nicht zu sprechen."

"Dochdem wird sie unsere Meinung erfahren!"

Zwei Minuten später wachte über dem Rücken des weisen Bettelkais fröhlich im Wind.

Aufgegessen kam die Hausfrau gelassen. "Was sind das für Unarten? Was soll das heißen?"

"hat es Ihnen die Käsche nicht gefragt? Es heißt: wir wollen kapitalisieren!"

Es gab an diesem Abend Gulash noch und noch...

## Der blinde Kommandeur

Erzählung von Wolfgang Schwerbrock

Mit dem Urlaubserzug am 16.47 Uhr war eine Reihe von feldgrauen Männern in jene Stadt gekommen, deren Türe und Häuser bis weit in den Dunst der Ebene zu leben sind. Die Soldaten mit ihren Beuteln und kleinen Rossen hatten sich bald verlaufen in dem Gewoge der Menschen auf dem Bahnhofsvorplatz, der ein winterliches Gewölk angelegt hatte von schneig weißen Rosenblättern und jungen bieglamen Bäumen, auf deren dünnen Zweigen sich der Schnee niedergelassen hatte.

Wie von ungefähr lief einer von den Urlaubern denkenlos verloren über jenen Platz und stieg oben, wo die Reihe der Bäume endete, mit einem Mann zusammen, der im Begriff war, die Straße vor dem Bahnhofsvorplatz zu überqueren. Der Soldat entschuldigte sich und legte die Hand an die Milde - da erkannte er, daß jener ein Blinder war, denn er trug gelbe Armbinden und trug mit dem Stadtnach dem Bahndamm.

"Sie entschuldigen", sagte der Soldat und nahm seinen Rossen in die andere Hand, "ich habe Sie nicht gesehen. Nehmen Sie meinen Arm, ich führe Sie über den Domum!" Und er hielt seinen Arm, damit sich der blinde Mann einhängen konnte; so kam der Blinde, ohne Schaden zu nehmen, hinüber; drüben bedankte er sich bei dem Soldaten und lief davon...

Bei seinem Gang über die breite Alee, die vor dem Bahnhof aufstet, mochte in dem Soldaten angesichts der Gegegnung mit dem Blinden eine Erinnerung aus vergangenen Kindheitstagen auftauchen. Er hatte nämlich einmal einen Blinden, der ihn um ein Geleit durch die Stadt gebeten hatte, um einen kleinen Arm, ich führe Sie über den Domum!" Und er hielt seinen Arm, damit sich der blinde Mann einhängen konnte; so kam der Blinde, ohne Schaden zu nehmen, hinüber; drüben bedankte er sich bei dem Soldaten und lief davon...

Der Soldat ließ, mit sich beschäftigt, die Straße hinunter und verfuhr eine sotte Selbstverständnis zu gewinnen darüber, warum er damals als Junge dem Blinden die Hilfe abgeschlagen hatte. Er befahl aber gar nicht die innere Kraft, sich von sich selbst loszulösen, gewissermaßen aus sich herauszulösen und sich zu betrachten. Nur dies eine war ihm plötzlich gewiß, und diese Gewissheit überkam ihn erst jetzt, als er schon die Stufen zum ehemaligen Domus hinaufstieg und die Klimmel zog, daß er nämlich keine, wo er ein Mann war, ohne einen Blinden durch die Stadt führen sollte.

Als er mit seinem benöglichen Stiefeln den Treppen der Treppe betrat und die Mutter umarmte, als er den Mantel an den Haken gehängt und den Ratten des Uniformrades geöffnet hatte, sog er jene Luft, die in den Räumen des alten Hauses war, in sich hinein, jene Luft, die ihm früher vertraut war und die ihn jetzt fremd und seltsam anmutete. Der Soldat war also mit seinen Gedanken und seinem Herzen ganz zu Hause, und er bekam im Grunde genommen einen leichten Schauder, als er erfuhr, daß der Blinde da wäre.

"Ja, Peter", so sagte die Mutter zu ihm, "er hat nach vielen Jahren wieder einmal zu uns gefunden, und da weißt, wie froh der Vater und ich darüber sind, denn wir verbanden ihm monches."

Er lag im Sessel des Vaters und rührte. Man wird verlassen, daß es nicht erst der Vater

## Ein graulam falsches Spiel

Roman von Helene Elisabeth Martin  
Urheberrechtshch Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

37 (Nachdruck verboten)

Klangsam mondte er sich und ging hinüber zu dem Verwaltungsbüro. In einer halben Stunde würde sein Flugzeug wieder starten. Warum war das Ziel?

Jetzes Wort, das Jermingard gesprochen hatte, klung in ihm nach. Wäßlings blieb er stehen und griff sich an die Stirn.

— Wie war das doch? Nach seiner Familie hatte sie gefragt? Nach seiner Frau, nach seinem Kind? Wie kam sie darauf, daß Daniels seine Frau sei und daß sie ein Kind hätten? Das war doch alles Unsinn; er dachte nicht daran, Daniels war zu heiraten, und ihr Anstandsaxt war ihm zuwider. Seitdem war das, was Jermingard ihm da gefragt hatte. Sehr seltsam! —

Da Jermingard ihm auf seine Vorhaltungen und Fragen keine Antwort mehr gab, zog Mono Horwath die mitgenommenen Zeitungen aus der Tasche und verteilte sich in deren Inhalt. Es waren Morgenzeitungen, die bereits die Kritiken über das geistige Konzert brachten.

Nüchsig und sicher zellte das Flugzeug abfloris. Jermingard sah hinab auf die tiefe unten dahingleitende Landschaft; aber ihre Gedanken waren nicht dabei, die waren noch immer bei Manfred.

— Nein, es war nicht so, wie sie es während der vergangenen Monate geglaubt hatte. Ihr Herz war nicht still. Geduldig hatte sie sich, sie hatte sich selber belogen, wenn sie sich sagte: Nun holt du überwinden, nun ist dein Herz ganz ruhig! Vorhin, da Manfred plötzlich vor ihr stand, hatte sie es erkannt, daß ihre Herzessenz noch die gleiche war wie einst. Ja, sie liebte ihn, heute wie ehedem! Ob es Sünde war oder

nicht, ob es Recht war oder Unrecht, sie mußte ihm lieben und würde ihm immer lieben!

Sie sah seine ernsten Augen vor sich, sie hörte seine Stimme, als sie ihn gefragt hatte, wie es ihm ergangen sei: "Man erfüllt seine Pflichten und findet darin Erfriedigung."

— Und Gold? Hatte sein Gold in ihm? Warum nicht? Wie war das alles? Was war mit Daniels? Was war mit dem Kind? Warum sah er sie verwundert an, als sie die Frage stellte? Was wollte er sagen, als Manfred hinzutrat und ihn unterbrach? — Wie kommt du auf den Gedanken, daß — ? — Was hatte er damit gemeint? Was zeigte ihn in Erstaunen? Das mit dem Kind etwa? Besaßen er und Daniels gar kein Kind? Hatte Daniels sich damals geirkt, als sie ihr gestand — ? Aber sie sagte doch, sie sei beim Werk gewesen und er habe ihr versichert, es sei bestimmt an dem, daß sie Mutter würde.

Unruhig wußte Jermingard Daniels Herz.

— Wenn sie doch wüßte, was Manfreds Worte bedeuteten! War er nun doch nicht glücklich geworden mit Daniels? War es mir ein vorbeherrschender Rausch gewesen, der ihm einst zu Daniels zog und sie beide in Wien zusammenführte? Wer das Kind? Wie, wenn Daniels gelogen und Manfred mit der Behauptung, sie erwarte ein Kind von ihm, daran bestrengt hätte, sie alsbald zu heiraten? War Manfred darum arm an Gold, — denn ganz gewiß, das war er — , weil Daniels ihm kein Kind gewünscht hatte? —

Immer bringlicher wurde der Wunsch in ihr, nur zu sehen, was das alles war. Als das Flugzeug zu einer Zwischenlandung niederberg und für zwanzig Minuten die Fahrt unterbrach, als Mono Horwath ausstieg, um sich etwas Bewegung zu machen, sprach Jermingard den Captain des Flugzeugs an.

— Verzeihung! Rennen Sie jüngst Kapitän Deterßen von der Luftpost?

— Es gab ihn höchstens Kunststil: "Gewiß, gnädige, wenn ich auch Frau Vong bei der Rücksichtung

## Wandlung

Von J. C. Springer

Ein helles Licht brach aus der Nacht, es stieg empor in Sternenpracht, es hob sich auf aus dunklem Grund, es bildet mir froh mit Herz und Mund,

Wer in der Not und einsam war, wer weinend, aller Hoffnung bar, wer müde ging auf brennendem Bod, dem hat es tröstend sich gemacht.

Es stieg empor aus deutschem Land, nun hat die Not sich uns gewandt, aus Gläubern an die ewige Nacht erblickte Licht in schwerer Nacht.

Und du und ich und alle Welt sind hier in seinem Glanz gestellt, Es leuchtet sein, es leuchtet weit,

Erzählte Kleinigkeiten

Hermann Sudermann nannte einen plötzlich umfangreichen Weinsteller sein eigen. Wenn er Besuch hatte und gute Laune war, musterten die Freunde den edlen Weinbottich die ihm gebührende Thee an und tranken ihn über die Tasse.

Bei einer solchen Gelegenheit stießt einer der Besucher seine Empfindung in die Worte:

"Wo, Weine sind ganz vorsätzlich, Weißer

Es geht tatsächlich nicht darüber."

Leider doch," entgegnete Sudermann mit unwilliger Stimme, "mein Hausrat geht darüber!"

Als "Oho" Krüger noch Präsident von Transvaal war, hatte er einmal in einem Schloßfestzelt von zwei Sündern eine Entscheidung zu fällen. Es ging um die Teilung eines Grundstücks. Allen Vermögensgründen gegenüber waren die Streitenden ungünstig. Schließlich stellte Krüger folgendes Urteil:

"Ich bestimme, daß der ältere Bruder das Land nach seinem Gülden teilen soll. Der Jüngere aber soll die erste Wahl haben!"

Es ist nicht bestreit, wie die beiden sich geeinigt haben.

## Güt haushalten

heißt sparen auch am Kaffeegetränk:

Ein gestrichener Eßlöffel (10-12 Gramm) reicht für 1 Liter Quieta Grün.

Ergiebig und wohlschmeckend!



und ihr Mann bei der gesamten Haus- und Gartensorgfahrt nach wie vor treu zur Seite standen und das übrige gut geschulte Personal jederzeit seine Aufgaben erfüllte.

Es war jedoch jetzt nicht mehr an dem, daß Frau Beate in diesem ihren Pflichtentkehrs voller Erfriedung und Süße Freude stand. Häufig war sie nachdenklich und geheime Sorge lebte in ihr.

Sie mußte oft an ihren Gästen gegenüber freundlich sein und lächeln; aber wenn sie allein war, dann lächelte sie gar ernst drein und manchmal traurig.

Um ihnen einzigen, um Manfred, sorgte sie sich. Nur selten sah sie ihn und er schrieb auch nicht oft; aber wenn er einmal bei ihr war oder wenn ein Brief von ihm zu ihr kam, dann fühlte sie es, daß etwas auf ihr lastete, daß er mit einem Rummer trug und sitzt. Er gab es nicht zu, und wenn sie behutsame Fragen stellte, ging er nicht darauf ein und verschärfte sie, sie fürchtete sich gern unnötig um ihn. Sie aber ließ sich nicht täuschen, daß er im Herzen nicht glücklich war. Was früher nur ein Wunsch, ein ungewisses Wunschen gewesen war, das war im Laufe der beiden letzten Jahre ihr gut Gewissen gemorden: Manfred siegte Jermingard Vater und er trug nur daran, daß sie eines anderen Mannes Frau geworden war.

Frau Beate großte Jermingard, der sie früher sehr zugelassen war. Die blonde Tochter, daß Jermingard einen anderen Mann ihr Vater gab und Manfred darum Rummer trug, hörte jedoch Groll noch nicht in ihr ausgelöscht; dafür war sie eine zu gerecht empfindende Natur. Sie ließ sich ja ebenfalls nicht erzwingen, und wenn Jermingard Manfreds Begegnung nun mal nicht erwiderte und ihre Liebe einem anderen Idioten, so mußte man sich damit abfinden und durfte ihr keinen Vorwurf daraus machen.

(Fortsetzung folgt.)

